

Zur „Stadtpolitik“ der mittelalterlichen Zisterzienser.

Beobachtungen und Bemerkungen

Von Jürgen Sydow (+) – Tübingen

Die folgenden Bemerkungen sollen sich mit Phänomenen befassen, die bisher in der Ordensgeschichte wenig behandelt worden sind. Es geht dabei um die Bemühungen einer ganzen Reihe von Zisterzienserklöstern, die Herrschaft über eine Stadt zu erlangen, sei es durch deren Gründung oder auch durch deren Kauf. Gewiß lehnten die frühen Zisterzienser die Städte strikt ab und forderten, daß die Klöster in der Einsamkeit gebaut werden sollten¹, auch wenn diese Forderung nicht immer völlig mit den Intentionen der Stifter in Einklang gebracht werden konnte. Zudem machte die wirtschaftliche Blüte, die viele Klöster durch ihre kostengünstig im Eigenbetrieb geführte Landwirtschaft und durch die ertragreiche Handwerksarbeit erreichten, es nötig, Absatz und Erwerb durch den Handel in den damals überall entstehenden Städten zu suchen². Die zisterziensischen Stadthöfe, die seit dem 12. Jahrhundert in zahlreichen Städten angelegt wurden, übernahmen in besonderem

-
- 1) Schneider A., Die Geschichte der Cistercienser (Die Cistercienser, Geschichte – Geist – Kunst, Hrsg. A. Schneider, A. Wienand, W. Bickel, E. Coester, Köln 1986³, 21 bzw. 28). Um den Anmerkungsapparat nicht zu stark anschwellen zu lassen, werden Belege zur Geschichte allgemeiner Entwicklungen dort nicht angegeben, wo die Darstellung sich auf allgemein bekannte Zusammenfassungen der Ordensgeschichte oder auf die üblichen Hilfsmittel wie LThK oder LMA stützt.
 - 2) Schich W., Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Handel und Gewerbe (Die Zisterzienser, Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit = Schr. d. Rhein. Museumsamtes 10, Bonn 1980, 220–224), Sydow J., Die Zisterzienser — ein Orden in der Blütezeit hochmittelalterlichen Mönchtums (Die Zisterzienser, Texte: J. Sydow, E. Mikkers, A.-B. Hertkorn, Stuttgart/Zürich 1989, 62–71); Schich W., Zum Problem des Einstiegs der Zisterzienser in den Handel im 12. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Ordensstatutes „De nundinis“ (Historia i kultura ocystersów w dawnej Polsce i ich europejskie związki = Geschichte und Kultur der Zisterzienser im alten Polen und ihre europäischen Verbindungen, red. J. Strzelczyk, Poznan 1987, 33–59). — Die diakritischen Zeichen im Polnischen und Tschechischen konnten aus technischen Gründen hier und im folgenden nicht alle berücksichtigt werden.; Schmidt H.-J., Societas christiana in civitate. Städtekritik und Städtelob im 12. und 13. Jahrhundert (HZ 257, 1993, 306 ff.).

Maße diese Mittlerfunktion; sie wurden in der jüngsten Vergangenheit in zahlreichen Arbeiten untersucht³.

Unter dem Titel einer — mit Anführungszeichen versehenen — „Stadt-politik“ sind natürlich die zisterziensischen Stadthöfe nicht gemeint; denn sie waren schon früh eine im Orden allgemein übliche Einrichtung. Dagegen ist es zu eigentlichen Klostergründungen in den Städten kaum gekommen — die auf Kaiser Friedrich III. zurückzuführende Gründung des Neuklosters in Wiener Neustadt hat eigentlich ganz wenige Vorgänger und Nachfolger⁴. Andererseits gab es eine lange Tradition benediktinischer Stadtklöster⁵, die aber m.E. wissenschaftlich noch nicht genügend gewürdigt ist; die Bemerkung von M. Parisse, wonach „die in den Städten selbst gelegenen Klöster zumeist nur geringe Bedeutung erlangten“⁶, läßt sich jedoch zweifellos nicht halten. Man wird nämlich recht schnell lange Listen von bedeutenden und oft auch ordensgeschichtlich wichtigen Abteien aufstellen können: in Deutschland z.B. St. Maximin und St. Matthias in Trier, St. Alban in Mainz, Abdinghof in Paderborn, St. Ulrich und Afra in Augsburg, St. Emmeram in Regensburg, St. Peter in Salzburg, schließlich seit dem 11. und 12. Jahrhundert die Schottenklöster; in Frankreich u.a. Saint-Bénigne in Dijon, Saint-Victor in Marseille, Saint-Vannes in Verdun, Saint-Germain-des-Prés in Paris; in Italien, um nur wenige zu nennen, Sant'Ambrogio in Mailand, San Paolo fuori le mura in Rom, Santa Giustina in Padua. Eine ähnliche Bedeutung für das geistige und

-
- 3) Zusammenfassend (hier wird auch die sich mit einzelnen Höfen oder Klöstern be-fassende Literatur angeführt) Schneider R., Stadthöfe der Zisterzienser (ZistStud 4, Berlin 1979, 11–28); Schich W., Wirtschaftstätigkeit (wie Anm. 2) 224–230; Stein-wascher G., Die Zisterzienserstadthöfe in Köln, Berg. Gladbach 1981; Haas W./Cramer J., Klosterhöfe in norddeutschen Städten (Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650, hrsg. v. C. Meckseper, Bd. 3, Stuttgart-Bad Cannstadt 1985, 399–440); Sydow J., Zisterzienser (wie Anm. 2) 71 f.; Schich W., Der frühe zisterziensische Handel und die Stadthöfe der fränkischen Zisterzienserklöster (In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern 3, hrsg. v. K. Wollenberg, Fürstenfeldbruck 1990, 121–143); Treffeisen J., Die Breisgaukleinstädte Neuenburg, Kenzingen und Endingen in ihren Beziehungen zu Klöstern, Orden und kirchlichen Institutionen während des Mittelalters (FORLG 36, Freiburg/München 1991); eine unvollständige Zusammenfassung bei Eberl I., Der städtische Pflegehof in seiner Bedeutung für Kloster und Stadt unter besonderer Berücksichtigung des Zisterzienserordens (Der Bebenhäuser Pflegehof in Tübingen. Festschrift zum 500jährigen Weihejubiläum seiner Marienkapelle, hrsg. v. G. Rothmund = Kleine Tbgr. Schrr. 15, Tübingen 1992, 112–130).
- 4) Mayer H., Zur Gründungsgeschichte des Stiftes Neukloster in Wiener Neustadt (Festschrift zum 800-Jahrgedächtnis des Todes Bernhards von Clairvaux, Wien/München 1953, 296–315).
- 5) Vgl. Dubois J., *Monachesimo urbano* (DJP 6, Roma 1980, 1–13).
- 6) Parisse M., *Kloster* (LMA 5, 1219).

geistliche Leben der städtischen Bürger hatten, gerade im Spätmittelalter, die Kartäuser⁷.

Mit den Stadthöfen, deren wirtschaftliche Reichweite, wie uns die Literatur über sie zeigt, rasch einen beachtlichen Umkreis erfaßte, sind die zisterziensischen Ansprüche an die Stadtwirtschaft lange Zeit befriedigt worden. Wohl erst seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts folgten die Zisterzienser schließlich dem Vorbild der Benediktiner sowie der weltlichen Grundherren und erwarben bzw. errichteten eigene Märkte oder Städte, was in der Literatur bisher nur am Rande erwähnt wurde⁸; ebenso wird die Reaktion des Ordens auf diese Entwicklung, die ja völlig entgegen den ursprünglichen Zielsetzungen der Ordensgründer und Ordensväter erfolgte, bisher meist nur sehr wenig erörtert⁹ und harrt noch einer gründlichen Erforschung. Während im übrigen die Hinwendung der Zisterzienserklöster zum Städtewesen bei mittel- und ostdeutschen Klöstern wenigstens schon angesprochen wurde, fehlen Untersuchungen im deutschen Westen und Süden fast völlig.

Die Abtei Bebenhausen vor den Toren von Tübingen bietet hierzu sehr gutes und noch dazu völlig unbekanntes Material¹⁰. Zunächst hat sie in Bönigheim¹¹ Fuß zu fassen gesucht und spielt in der Frühzeit der Stadt eine wichtige Rolle. Der Ort war 793 an die Abtei Lorsch geschenkt worden, doch kam er durch die Inkorporation des Klosters in das Erzstift Mainz 1232 an dieses. Der Umfang des königlichen Anteils an der Ortsherrschaft, der erstmals 1183 sichtbar wird, ist unklar, doch übte diese seit etwa 1280 Graf Albrecht von Hohenberg als königlicher Landvogt in Niederschwaben aus, und die Stadt führte im ältesten Siegel den Reichsadler. Die Hälfte des Ortes schenkte Wernher aus dem Ortsadel um 1100 dem Kloster Hirsau, und von Hirsau kaufte 1284 die Abtei Bebenhausen, alle anderen Interessenten über-

-
- 7) Rüthing H., Zur Geschichte der Kartausen in der Ordensprovinz Alemannia inferior von 1320 bis 1400 (Die Kartäuser. Der Orden der schweigenden Mönche, hrsg. v. M. Zadnikar, Köln 1983, 140–167); Blüm H.M., Lexikale Übersicht. Die Kartausen der vier ehemaligen deutschen Ordensprovinzen und die Kartause Marienau in der Bundesrepublik Deutschland (ebd. 288–344).
- 8) Schich W., Wirtschaftstätigkeit (wie Anm. 2) 228 f.; Escher F./Kürbis B., Zisterzienser und Landesherren östlich von Elbe und Saale (Zisterzienser, wie Anm. 2, 110).
- 9) Vgl. z. B. Schneider A., Geschichte (wie Anm. 1) 41 f.
- 10) Zur Geschichte des Klosters zusammenfassend Sydow J., Das Bistum Konstanz 2: Die Zisterzienserabtei Bebenhausen (GermSac N.F. 16), Berlin 1984; als Bildband ders., Bebenhausen — 800 Jahre Geschichte und Kunst, Tübingen 1984.
- 11) Allgemein: Württembergisches Städtebuch, hrsg. v. E. Kayser (Deutsches Städtebuch IV/2 Teilb. Württ.), Stuttgart 1962, 52 f.; Eggert W., Städtenetz und Stadtherrenpolitik. Ihre Herausbildung im Bereich des späteren Württemberg während des 13. Jahrhunderts (Stadt und Städtebürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts, hrsg. v. B. Töpfer = FMAG 24, Berlin 1976, 204 f.); Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden 3, Stuttgart 1978, 397 f.; Sydow J., Bebenhausen (wie Anm. 10) 166.

bietend¹², dessen gesamten Besitz in Bönningheim, nachdem sie hier schon um 1235 Erwerbungen getätigt hatte.

Eine Urkunde der Stadtgemeinde Bönningheim vom 23. April 1286 spricht nun davon, daß die Abtei Bebenhausen sich verpflichtete, im Laufe der nächsten zwei Jahre eine Mauer (*murum unum pro subsidio villa Bunenkein*) in der Länge von 400 *cannae* und in der Höhe von 1 *canna* zu bauen¹³. Die Kosten dafür sollten gemäß dem Aufwand für den von der Stadt selbst errichteten Mauerabschnitt gleicher Größe dem Kloster in den nächsten drei Jahren ratenweise zurückgezahlt werden, und außerdem erhielt Bebenhausen völlige Abgabefreiheit für seinen derzeitigen Bönningheimer Besitz.

Hier wurde also ein potenter Grundherr in der Stadt, der zudem — als Zisterzienserkloster — wegen seiner Erfahrungen im Bauwesen bei den Zeitgenossen hochgeschätzt war, zum Bau der Stadtmauer in der *villa*¹⁴ Bönningheim herangezogen. Schwierigkeiten verursacht das angegebene Maß. Die recht regelmäßige, rechteckige Anlage der Stadt zählt in der Länge und in der Breite 300 m, was einen Gesamtumfang von ca. 1300 m ergibt. Wenn man nun die auf Bebenhausen entfallene Hälfte der Mauer von 650 m den 400 *cannae* gleichsetzen würde, dann entfällt auf die einzelne *canna*, welches in deutschen Quellen nicht häufige lateinische Wort für „Rute“ steht, nur eine Länge von 1,625 m, was in etwa lediglich für südländische *cannae* gilt¹⁵, während die Länge der deutschen Rute meistens zwischen ca. 3 m und ca. 5 m schwankt¹⁶. Diese Zahl würde auch eher zu der Angabe über die Höhe der Mauer mit 1 *canna* passen; denn bei nur 1,625 m wäre sie ja nicht einmal mannshoch. Daher sind wir wohl zu der Annahme gezwungen, daß die Angaben der Urkunde nur in der Weise zu interpretieren sind, daß die 400 *cannae* eben nicht nur der von Bebenhausen zu zahlende Bauabschnitt, sondern die ganze Mauer sind und hier deren Gesamtkosten geteilt werden.

Weniger als ein Jahrzehnt später sehen wir, wie Bebenhausen sich konsequent um die Herrschaft über eine viel größere und bedeutendere Stadt bemühte, nämlich um Tübingen, den Sitz der einstmals mächtigen Pfalzgrafen gleichen Namens, die verzweifelt gegen ihre Verschuldung und damit gegen

12) Schäfer A., Zur Besitzgeschichte des Klosters Hirsau vom 11. bis 16. Jahrhundert (ZWL 19, 1966, 33 Anm. 145).

13) WirtUB 9, Nr. 3532 S. 76 (Regest).

14) Natürlich muß hier, wie auch anderswo im deutschen Südwesten, *villa* mit „Stadt“ übersetzt werden, wie ja auch das französische Wort *la ville* für „Stadt“ steht; Sydow J., Stadtbezeichnungen in Württemberg bis 1300 (FS f. Berent Schweinböcker, hrsg. v. H. Maurer und H. Patze, Sigmaringen 1982, 244 ff.); ders., Städte im deutschen Südwesten. Ihre Geschichte von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart 1987, 96; Blattmann M., Die Freiburger Stadtrechte zur Zeit der Zähringer (Veröff. a. d. Arch. d. Stadt Freiburg 27, Freiburg/Würzburg 1991, 69–76 u. 449).

15) Kahnt H./Knorr B., BI-Lexikon Alte Maße, Münzen und Gewichte, Leipzig 1986, 47.

16) Ebd. 260; Die Archivpflege in den Kreisen und Gemeinden, hrsg. v. der Württ. Archivdirektion und dem Staatsarchiv in Sigmaringen, Stuttgart 1952, 80–83.

ihren Niedergang rangen¹⁷. Hier dürfte gegen Ende des 12. Jahrhunderts, etwa zur Zeit der Gründung von Bebenhausen, der Stadtwerdungsprozess im wesentlichen abgeschlossen gewesen sein; im Laufe des 13. Jahrhunderts wurde die Stadtverfassung vollständig ausgebildet und der Umfang der Stadtmauern erreicht, wie er dann bis ins 19. Jahrhundert blieb; die Stadt blieb dabei fest in der Hand ihrer pfalzgräflichen Stadtherren, in der hier behandelten Zeit des Grafen Eberhards des Scheerers und seines Sohnes Rudolfs III. des Scheerers aus der Herrenberger Linie, wenngleich auch die anderen Linien in Tübingen noch Rechte behalten hatten¹⁸. Die Tendenz des Niedergangs der Grafen (Pfalzgrafen) von Tübingen wurde im übrigen noch verstärkt durch Fehden und Kriege in Schwaben seit 1286, die schließlich auch Tübingen selbst nicht unberührt ließen¹⁹. So ist es kein Wunder, daß Graf Eberhard 1292 in Urkunden erstmals über die Schuldenlast klagt, die ihn drückt²⁰.

Schon im folgenden Jahre 1293 beginnt eine verwirrende Folge von Urkunden, in denen das Kloster seinen Besitz und seine Stellung in Tübingen immer mehr ausbauen konnte. Ohne daß wir an dieser Stelle alle Schritte im einzelnen verfolgen wollen, blieb es eben nicht beim Verkauf des Dorfes Reusten ans Kloster, für den als Pfand der Tübinger Fronhof und die dortigen Weinberge gesetzt wurden, sondern bald darauf mußte Graf Eberhard umfangreichen Besitz in Tübingen, u.a. zusätzlich zum Fronhof das daranhängende Patronat über die dortige Pfarrkirche, verkaufen und räumte Bebenhausen auch das Recht ein, in der Stadt einen eigenen Hof zu erwerben oder zu bauen. Auch die Verpfändung des Tübinger Besitzes an Graf Gottfried aus der Böblinger Linie brachte keine Rettung, sondern auch dieser mußte ihn, vermehrt mit weiteren Gütern und Rechten, am 15. Mai 1295 dem Kloster käuflich abtreten.

Die Abtei Bebenhausen hatte damit schon eine herausragende Stellung in der Stadt Tübingen, die damals zweifellos einen beachtlichen Rang hatte. Damit war die Grundlage dafür gelegt, daß am 24. August 1301²¹ Graf Gottfried an Bebenhausen Stadt und Burg Tübingen mit aller Zugehör sowie den

17) Zu den Vorgängen im einzelnen Heissler U., Die Entwicklung der Hoheitsrechte über die Stadt Tübingen zwischen 1290 und 1350 (Sülchgau 1968, 21–29), nicht immer zuverlässig; Sydow J., Tübingen und seine Stadtherren als Beispiel der Entwicklung in einer südwestdeutschen Territorialstadt (Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert. Entwicklungen und Funktionen, hrsg. v. W. Rausch = Beiträge z. Gesch. d. Städte Mitteleuropas II, Linz/Donau 1972, 283–300; ders., Geschichte der Stadt Tübingen. I. Teil: Von den Anfängen bis zum Übergang an Württemberg 1342, Tübingen 1974, 122–138; ders., Bebenhausen (wie Anm. 10) 190.

18) Schmid L., Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen, nach meist ungedruckten Quellen, nebst Urkundenbuch, Tübingen 1853; Die Pfalzgrafen von Tübingen. Städtepolitik – Pfalzgrafenamt – Adels Herrschaft im Breisgau, hrsg. v. H. Decker-Hauff, F. Quarthal u. W. Setzler, Sigmaringen 1981.

19) Sydow J., Tübingen (wie Anm. 17) 117–121.

20) Ebd. 121.

21) Zur Datierung Sydow J., Tübingen (wie Anm. 17) 129 Anm. 22.

Bezirk des späteren Amtes²² um 8200 Pfd. Heller verkaufte. Freilich handelte es sich um keinen echten Verkauf, sondern nur um das Rechtsgeschäft des Kaufs auf Wiederkauf, also praktisch um eine Verpfändung, und das zeigte sich schon im folgenden Jahre, als am 2. April 1302 Graf Gottfried Tübingen wieder zurückkaufte, wobei die Rückkaufsumme allerdings in Ratenzahlungen erfolgen sollte, Tübingen also abnießendes Pfand war; das Kloster behielt im übrigen einschneidende Rechte in der Stadt.

Wichtig ist in den sehr ausführlichen Verträgen, die hier nicht in allen Einzelheiten vorgeführt werden können, vor allem, daß das Kloster einen wesentlichen Einfluß bei der Einsetzung des Schultheißen, also des Vertreters der stadtherrlichen Gewalt, erhielt und die Rechte der Bürgerschaft, die sich nun ein Siegel mit einer selbstbewußten Umschrift gab, stark gefestigt wurden. Im übrigen scheint in den Texten durch, daß Bebenhausen noch gegen Ende der Regierung König Adolfs (Frühjahr 1298) auf dessen Seite stand, während Graf Gottfried wohl schon zur Partei König Albrechts gehörte, so daß es zu einer Belagerung der Stadt durch Adolf kam, die dem Kloster noch Jahre später angelastet wurde²³. Andererseits reichte das Bebenhäuser Darlehen nicht aus, die Geldnöte des Grafen Gottfried zu befriedigen, so daß er bald weitere finanzielle Transaktionen unternehmen mußte und bereits 1304 ein neues Darlehen auch beim Kloster Bebenhausen aufnahm. Schließlich konnte der Graf aber erreichen, daß 1311 die Reichsstadt Esslingen seine Schulden übernahm, als er im Reichskrieg gegen Württemberg Feldhauptmann der Esslinger wurde, wobei man durchaus an das Institut der Condottieri in den italienischen Städten des 14. Jahrhunderts denken kann. Bald verschlechterten sich übrigens die Verhältnisse der Tübinger Grafen weiterhin, so daß schließlich — nach Verpfändungen in den Jahren 1334/35 — Stadt und Amt Tübingen 1342 an die Grafschaft Württemberg übergingen²⁴.

Der Niedergang der Tübinger Pfalzgrafen, der an dieser Stelle zwar nicht im einzelnen untersucht werden muß, wird m.E. oft viel zu einfach erklärt, und dies zeigt sich auch in Ludwig Uhlands populärem Gedicht „Ich, Pfalzgraf Götz von Tübingen“. Ganz besonders wird immer wieder bis in die jüngste Vergangenheit²⁵, angeführt, daß sie sich mit ihren großzügigen Klosterstiftungen (Benediktiner in Blaubeuren, Prämonstratenser in Marchtal, Zisterzienser in Bebenhausen) sozusagen „zu Tode“ geschenkt hatten, während ihre Gegner, die Grafen von Württemberg, ihr Gut für solche „unnützen“ Zwecke nicht angetastet hätten. Wenn aber dieser Gedankengang konsequent durch-

22) Zum Amt Tübingen bereits in dieser Zeit vgl. Sydow J., „unser vesten Tuwingen“. Zum Übergang von Tübingen an die Grafschaft Württemberg im Jahre 1342 (Westfalen 51, 1973 = FS Joseph Prinz, 72 f.).

23) Die Bemerkungen von Setzler W., Die klösterlichen Pflegehöfe in Tübingen (Bebenhäuser Pflegehof, wie Anm. 3, 109) zu den Vorgängen sind unverständlich und außerdem nicht zu belegen.

24) Sydow J., Tübingen (wie Anm. 17) 146–156.

25) So z.B. Decker-Hauff H., Bucklig und winklig. Merkwürdigkeiten beim Beschreiben einer Stadt und ihrer Herkunft (Tübgr. Bil. 57, 1970, 16).

dacht wird, dann schiebt man den Württembergern unter, daß sie schon damals wohl „reformatorisch“ gedacht hätten und daher klosterfeindlich gewesen wären. Das aber ist zweifellos ein völlig unhistorischer Gedanke; denn in jenen Jahrhunderten erfreute sich ein Fürstengeschlecht gerade dann besonderer Achtung, wenn es zu Wohltaten für die Kirche in der Lage war²⁶. Die Gründe für den Niedergang der Tübinger liegen vielmehr tiefer und sind wirtschaftsgeschichtlich zu erklären²⁷.

Allerdings ist es wohl auch nötig, sich einmal die Frage zu stellen, wer die handelnden Personen auf der Seite des Klosters waren²⁸. Nun zeigt sich, daß ein beachtlicher Teil der damaligen Mönche bürgerlicher Herkunft war²⁹. Aber es fällt zugleich auf, daß auch bei den Äbten gerade in dieser Zeit städtische Herkunft, wohl aus der städtischen Oberschicht, meistens gesichert ist³⁰; Eberhard aus Reutlingen 1262–1281, Lupold aus Esslingen 1299–1300 und sein Bruder Ulrich aus Esslingen 1303–1320. Unbekannt ist die Herkunft des bedeutenden Abtes Friedrich, der 1281–1299 Abt in Bebenhausen, danach kurzfristig in Schönau und 1300–1305 wieder in Bebenhausen war³¹. Er ist wohl jener Friedrich, der seit den 70er Jahren häufig als Großkeller bei zahlreichen Transaktionen genannt wird, und in seinem Abbatiat ist auch der oben geschilderte schrittweise Erwerb von Tübingen erfolgt. Die besonders deutliche Hinwendung zu den Städten läßt daran denken, daß auch er aus einer städtischen Familie stammte.

Der Drang der Zisterzienser in die Städte, wie er sich in Bebenhausen so gut verfolgen läßt, ist jedoch nicht nur auf dieses Kloster beschränkt, sondern sollte m.E. einmal für den ganzen Orden gerade in den Jahrzehnten vor und nach 1300 vergleichend erforscht werden. Dabei ging es sowohl um den Erwerb wichtiger Rechte in den Städten, wo die Klöster sozusagen einen Fuß in die Tür schoben, als auch um den Erwerb oder die Gründung von Städten. Wenn man sich nur ein wenig bemüht, so wird man bald eine ganze Reihe von interessanten Beispielen finden, die im folgenden als Lese Früchte nur knapp skizziert werden, aber eine eigene Untersuchung verdienen³².

Das Kloster Herrenalb erhielt in der Stadt Bretten wichtige Rechte, welche die Verbindungen zwischen Stadt und Abtei sehr eng gestalteten³³. Seit 1254

26) Sehr deutlich wird das bei Störmer W., Die Hausklöster der Wittelsbacher (Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig den Bayern, hrsg. v. H. Glaser, München 1980, 139–150); Krausen E., Die Wittelsbacher und die mittelalterlichen Reformorden (ebd. 349–358).

27) Sydow J., Tübingen (wie Anm. 17) 139–145.

28) Ein Überblick bei Sydow J., Die Sozialstruktur eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters, dargestellt am Beispiel der Abtei Bebenhausen (RoJKG 4, 1985, 94 f.).

29) Sydow J., Bebenhausen (wie Anm. 10) 263–269.

30) Ebd. 227, 229 ff.

31) Ebd. 227 ff.

32) Ein knapper Überblick bei Schich W., Wirtschaftstätigkeit (wie Anm. 2) 228 f.

33) Schäfer A., Geschichte der Stadt Bretten. Von den Anfängen bis zur Zerstörung im Jahre 1689 (Brettener stadtgeschichtl. Veröff. 1, Bretten 1977, 157–163); dazu Ur-

gehörte Knittlingen zur Gänze der Abtei Maulbronn und wurde zu einer Zwergstadt des Klosters³⁴, das zudem auch den spätmittelalterlichen Markt Unteröwisheim besaß³⁵.

Außerhalb des deutschen Südwestens gibt es noch zahlreiche weitere Beispiele, die z. T. noch sprechender sind. So errichtete das Kloster Waldsassen im Rahmen des von ihm an hervorragender Stelle getragenen Ausbaus des Egerlandes in Tirschenreuth (Oberpfalz) einen Markt, den es 1354 zur Stadt erhob³⁶. Die Abtei Fürstenfeld erwarb im 14./15. Jahrhundert den Markt Bruck an der Amper und behielt diesen Klostermarkt bis zur Säkularisation³⁷. In Franken gründete das Kloster Langheim die Märkte Teuschnitz und Marktleugast sowie die Abtei Heilsbronn den Markt Merkendorf im Altmühltal³⁸. Vermutlich lassen sich auch die Anfänge des Marktes Schwabach mit der Abtei Ebrach in Verbindung bringen³⁹. Ähnlich wie Bebenhausen in Bönningheim scheinen die Äbte von Ebrach, Bronnbach und Bildhausen schon um 1200 sich an der Finanzierung der Stadtmauer in Würzburg beteiligt zu haben — ein sehr frühes Beispiel — und wurden dafür vom Generalkapitel gerügt⁴⁰.

Aufmerksame Nachforschungen machen es also möglich, zisterziensische Stadt- und Marktgründungen in den verschiedenen deutschen Landschaften festzustellen. Was bereits für das Altsiedelland gilt, das zeigt sich noch mehr im Kolonisationsgebiet Mitteldeutschlands und des Ostens. So erwarb das sächsische Kloster Altzelle die Stadtherrschaft über die nicht unbedeutende Stadt Roßwein und kaufte das Städtchen Siebenlehn sowie Burg und Stadt Nossen⁴¹, gründete das Kloster Dobrilugk den Markt Kirchhain und übte zeitweise die Herrschaft über die Stadt Lübben aus⁴², war das Kloster Buch bei Leisnig Stadtherr von Belgern⁴³, gründete die Abtei Grünhain im Westerzge-

kunden, Rechtsquellen und Chroniken zur Geschichte der Stadt Bretten, Bretten 1967.

- 34) Württ. Städtebuch (wie Anm. 11) 132 f.; Schaab M., Städtlein, Burg-, Amts- und Marktstellen Südwestdeutschlands in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung, hrsg. v. E. Meynen = Städteforschung Reihe A Bd. 8, Köln/Wien 1979, 233 und 241).
- 35) Badisches Städtebuch, hrsg. v. E. Kayser (Deutsches Städtebuch IV/2 Teilbd. Baden, Stuttgart 1959, 159 f.); Schaab (wie Anm. 34) 246.
- 36) Bayerisches Städtebuch, Teil 2, hrsg. v. E. Kayser und H. Stoob (Deutsches Städtebuch V Teil 2, Stuttgart 1974, 666–669).
- 37) Ebd. 204–209; In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern, hrsg. v. A. Ehrmann, P. Pfister, K. Wollenberg, München 1988, Bd. I (Katalog) 253–265; Heydenreuter R., Der Markt Bruck und sein Verhältnis zum Kloster Fürstenfeld (ebd. II 319–334).
- 38) Schich W., Fränkische Stadthöfe (wie Anm. 3) 134.
- 39) Ebd. 133 f.
- 40) Ebd. 127 f.
- 41) Schlesinger W., Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter II (MDF 27/II, Köln/Graz 1962, 221).
- 42) Ebd. 225 ff.
- 43) Ebd. 242.

birge die Stadt Grünhain und erwarb die bereits bestehende Kleinstadt Schlettau⁴⁴, erwarb schließlich 1316 das Kloster Neuzelle die Stadt Fürstenberg a.d.O.⁴⁵.

Sehr früh und besonders ausgeprägt finden sich Markt- und Stadtgründungen in damals von slawischen Fürsten beherrschten Ländern, wobei auch das Institut der herrschaftlichen Taverne eine wichtige Rolle spielte⁴⁶. Ein gutes Beispiel der zisterziensischen Zuwendung zu den Städten ist das Kloster Eldena nahe Greifswald⁴⁷. Hier besaß die bei Demmin gelegene Abtei Dargun bereits eine Salzquelle und hierher wurde die Abtei 1199 verlegt, als der ursprüngliche Ort zunächst aufgegeben werden mußte⁴⁸. Aus dem Klostermarkt entsteht die Klosterstadt, die Herzog Wratislaw III. von Pommern 1249 vom Kloster zu Lehen nahm. Übrigens wurde Dargun bald wieder, diesmal aus Doberan, mit Zisterziensern besetzt; sowohl Doberan als auch Dargun haben Klosterstädte gegründet⁴⁹. Auf die *fora* Altdamm, Woltin und Neumark des Klosters Kolbatz (Kolbacz) im Stettiner Raum sei hier nur hingewiesen; von ihnen wurde Altdamm (Dabie) zur Rechtsstadt⁵⁰. Wie stark die weiten Rechte der Abtei Oliva in Danzig bei dessen Stadtwerdung mitgespielt haben, wird zwar immer wieder deutlich, ließ sich aber noch nicht bis zum letzten klären⁵¹.

An einem bereits bestehenden Markt, der auch zum Gründungsgut gehörte, wurde um 1150 das Kloster Lekno (Lekno) in Großpolen nordöstlich von Posen gegründet, das 1396 nach Wongrowitz (Wagrowiec), dem zugleich die

44) Ebd. 264.

45) Ebd. 266.

46) Kernke W., Taverne und Markt. Ein Beitrag zur Stadtgeschichtsforschung (EHS III Bd. 326, Frankfurt a. M. 1987, 11–19); Rabecka-Brykczynska I., Die Taverne im frühmittelalterlichen Polen (Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter, hrsg. v. H.C. Peyer = Schrr. d. Hist. Kollegs, Kolloquien 3, München/Wien 1983, 103–118); Quellenübersicht bei Ciesla I. (= dies. *Taberna wczesnosredniowieczna na ziemiach polskich* (Die frühmittelalterliche Taverne in den polnischen Ländern; *Studia wczesnosredniowieczne* IV, Wroclaw/Warszawa 1958, 159–225).

47) Schich W., Zur Rolle des Handels in der Wirtschaft der Zisterzienserklöster im nordöstlichen Mitteleuropa während der zweiten Hälfte des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Zisterzienser-Studien IV, Berlin 1979, 149); Bobowski K., *Domy cysterskie w Darguniu i Eldenie – Oddziaływanie gospodarcze i kulturalne* (Die zisterziensischen Häuser in Dargun und Eldena — Wirtschaftliche und kulturelle Einflüsse; *Historia*, wie Anm. 2, 211–224); Volk O., Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster (Vorträge u. Forschungen. Sonderbd. 30, Sigmaringen 1984, 113 ff.); LMA 4, 1695 f.

48) LMA 3, 572.

49) Schich W., *Handel* (wie Anm. 46) 163.

50) Ebd. 151 f. und 163; vgl. auch LMA 5, 1251 f.

51) Lingenberg H., Die Anfänge des Klosters Oliva und die Entstehung der deutschen Stadt Danzig. Die frühe Geschichte der beiden Gemeinwesen bis 1308/10 (KiHiSt 30), Stuttgart 1982; *Historia Gdanska 1* (Geschichte von Danzig) red. E. Cieslak, Gdansk 1978, passim.

Stadtrechte verliehen wurden, verlegt worden ist⁵². Bei der Gründung der Abtei Lond/Lad östlich von Posen lag in deren unmittelbarer Nähe ein Markt, der zum Klosterstädtchen Ladek wurde⁵³. Ähnlich war es bei Klostergründungen in Kleinpolen, wie in Wachock⁵⁴, Jedrzejów⁵⁵ und Sulejów⁵⁶, wo schon in der Gründungszeit lokale Märkte bestanden. Auch bei Abteien in Böhmen lassen sich schon in der Gründungszeit klostereigene Märkte und Städtchen feststellen, so z.B. in Plass (Plasy) nördlich von Pilsen⁵⁷, in Pomuk (Nepomuk) südöstlich von Pilsen⁵⁸ und in Goldenkron (Zlatá Koruna) südwestlich von Budweis⁵⁹.

Einer eigenen Behandlung scheint Sedletz (Sedlec) zu bedürfen⁶⁰. Das 1142/43 gegründete Kloster verfügte über reichen Besitz, auf dem seit dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts ein bedeutender Silberabbau einsetzte, der die Münzreform König Wenzels II. begünstigte und seit 1300 in Kuttenberg (Kutná Hora) die qualitativ vollen und bald weit verbreiteten „Prager Groschen“ prägen ließ⁶¹. Hatte das Kloster zunächst von der reichen Silberausbeute überaus stark profitiert, so geht sein Reichtum im 14. Jahrhundert rasch bergab. Die Gründe dafür sind noch nicht im einzelnen untersucht, aber die bald sich zeigende hohe Verschuldung des Klosters, dessen Grundbesitz am Ende des Jahrhunderts völlig zerfallen war, dürfte einmal in hohen finanziellen Anforderungen der böhmischen Herrscher und zum anderen darin zu suchen sein, daß Sedletz wohl auch zur Abgabe wertvollen Besitzes gezwungen war bzw. gezwungen wurde. Parallelen zum sächsischen Kloster Altzelle drängen sich auf⁶². Als auf Hufen seiner Grundausrüstung in Freiberg Silber gefunden wurde, zog der Markgraf von Meißen diese wieder an sich und sicherte dadurch die Gründung der Bergstadt. Allerdings kann man in derartigen Rücknahmen von Klostergut wohl auch die Auswirkung des Bergrechts (Bergregals) sehen⁶³.

Unser Überblick sei hiermit beendet. Er ist natürlich bei weitem nicht abgeschlossen und sollte es auch nicht sein. Wir sind vielmehr von der Beobach-

52) Schich W., *Handel* (wie Anm. 46) 152.

53) Ebd. 152 ff.

54) Ebd. 158 f.; Niwinski M., *Opactwo Cystersów w Wachocku* (Die Zisterzienserabtei in Wachock; Polska Akad. Umiej., *Rozprawy wyd. hist.-fil.* Ser. II Bd. 43 Nr. 1, Kraków 1930).

55) Schich W., *Handel* (wie Anm. 46) 158.

56) Ebd. 159.

57) Cechura J., *Das Wirtschaftsmodell der Zisterzienserklöster in Böhmen 1140–1419* (*Historia*, wie Anm. 2, 95 f. und 103); *Ökonomische Entwicklungstendenzen des klösterlichen Grundeigentums im vorhussitischen Böhmen 1310 bis 1419* (JWG 1988, 87).

58) Ders., *Wirtschaftsmodell* (wie Anm. 57) 106.

59) Ebd. 94.

60) Ebd. 93 f. und 97 f.; ders., *Entwicklungstendenzen* (wie Anm. 57) 89 f.

61) LMA 5, 1593 f.

62) LThK 1, 1959³, 475; Schlesinger (wie Anm. 40) 218; LMA 4, 887 f. (Freiberg).

63) LMA 1, 1949 und 1957 f.

tung einiger Entwicklungen der Abtei Bebenhausen ausgegangen. Da sie zweifellos nicht mit ursprünglichen zisterziensischen Ideen in Einklang zu bringen war, haben wir nach Parallelen bei anderen Klöstern des Ordens gesucht, und diese — nicht systematische — Suche hat genügend Material beigebracht. Es lohnt sich m.E. durchaus, auf diesem Wege fortzuschreiten und nicht zuletzt zu versuchen, auch die Stellung des Ordens selbst, wie sie sich vor allem in Generalkapitelsbeschlüssen äußern müßte, zu erfassen⁶⁴.

64) Vgl. die auf der Auswertung der Generalkapitelsbeschlüsse beruhende Arbeit von Cechura J., Cisterciácké kláštery v českých zemích v době předhusitské v svetle rádoých akt (Die Zisterzienserklöster in den böhmischen Ländern im Licht der Ordensakten; *Právněhistorické Studie* 26, 1984, 35–72). Eine Spezialuntersuchung bietet Higounet Ch., Cisterciens et bastides (Moyen Age 56, 1950, 69–84).